

*Mojžíšová, Olga/Pospíšil, Milan (Hgg.): Bedřich Smetana: Korespondence/ Correspondence I (1840-1862).*

KLP & Národní muzeum, Praha 2016, 326 S. (Apparat) + 520 S. (Briefteil) + 45 Abb., (Smetaniana I) ISBN 978-80-87773-30-7 (KLP), 978-80-7036-475-8 (Národní muzeum).

Bedřich Smetana, der, wie er brieflich vermerkt „in der Mechanik ein Liszt, in der Composition Mozart“ (S. 295) zu werden hoffte, wird als der tschechische Nationalkomponist angesehen, als Begründer der tschechischen Tonkunst. Nicht nur seine Oper „Libuše“ (Libussa), die den böhmischen Staatsgründungsmythos aufgreift und mit der das Národní divadlo (Nationaltheater) 1883 feierlich eröffnet wurde, gilt als prägnante Manifestation tschechischer kultureller Eigenständigkeit. Auch dem Zyklus „Má vlast“ (Mein Vaterland) wird nachgesagt, die tschechische Mentalität widerzuspiegeln. Bis heute erklingt er bei der Eröffnung des bedeutendsten tschechischen Musikfestivals, des „Prager Frühlings“. Es ist daher allemal zu begrüßen, dass nach diversen Anläufen nun endlich eine kritische Ausgabe auch der Korrespondenz Smetanas vorgelegt wird.

Diese Korrespondenz erfolgte in den ersten 20 Jahren vorwiegend in deutscher Sprache, was nicht untypisch war für eine Zeit, in der das höhere Schulwesen in den böhmischen Ländern noch weitgehend deutsch geprägt war. Das erste tschechische Gymnasium eröffnete erst 1862 in Tabor. Für die tschechische Nationalbewegung und ihr wirkungsmächtiges Narrativ der tschechischen Vergangenheit als einer Geschichte der Germanisierung und des Kampfes dagegen (S. 239) bildete die Tatsache,

dass Smetana deutsch schrieb, allerdings eine Herausforderung. Dies lässt sich gerade an einem dem integralen Nationalismus verpflichteten Intellektuellen wie dem Musikwissenschaftler und späteren Stalinisten Zdeněk Nejedlý und dessen Arbeit am Konstrukt „Nationalkomponist Smetana“ deutlich erkennen.

Die Edition der Briefe erfolgt in chronologischer Reihenfolge und in der jeweiligen Originalsprache. Begonnen wurde mit dem Projekt im Jahr 2014, geplant sind insgesamt sechs Bände. Der umfangreiche und informative Apparat bietet zunächst eine Übersicht der Briefveröffentlichungen, informiert über den Zustand der Quellen und skizziert die Editions-geschichte und die Quellenbasis. Ein erster früher Versuch einer Brief-Edition datiert auf das Jahr 1919, als der „Verein für den Bau des Bedřich Smetana-Denkmal“ (1931 in „Bedřich Smetana-Gesellschaft“ umbenannt) die Idee einer Gesamtausgabe vorstellte.

Aus sprachhistorischer Perspektive bildet Smetanas Korrespondenz den Prozess ab, der sich in den böhmischen Ländern ab Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog: War anfangs noch die Diglossie charakteristisch, kam es allmählich zu einem Wandel des Prestiges der beiden Landessprachen und daraufhin zu einem Rückgang bilingualer Kompetenzen. Ab 1880 war Tschechisch bereits neben dem Deutschen als äußere Amtssprache bei den Behörden gleichgestellt. Allerdings führte die starke Tendenz zur Monoglossie zu einer Ablehnung von Formen der Mehrsprachigkeit (S. 237), ein national codiertes Ideal von Monolingualität setzte sich durch. Eine zum Teil strikte wechselseitige Abgrenzung war die Folge wie im 1862 gegründeten ‚Verein der tschechischen Schriftsteller Svatobor‘, [...] welcher die deutsch oder ‚nicht richtig‘ tschechisch schreibenden Autoren aus seiner Literaturbetrachtung und Förderung verbannte“. (S. 238)

Thematisch dreht sich Smetanas Korrespondenz in den ersten Jahrzehnten um familiäre Angelegenheiten und Tragödien wie den Tod der ersten Frau, um die desolante finanzielle Situation und den Zwang, eine Position im weit entfernten Göteborg anzunehmen. Und wird auch gegenüber Liszt am 10. April 1857 vermeldet, er sei in Göteborg materiell „wohl um vieles besser placirt als in Prag“ (S. 91), und von Erfolgen berichtet, „welche ich in Prag nie erreicht hätte“ (S. 92), so schimmert zwischen den Zeilen das Heimweh nach Böhmen immer wieder durch. Man erfährt aus der Korrespondenz über das Publikationsverhalten und die Stellung von Musikern, hier sei vor allem die ungeschminkte Darstellung der schwierigen Situation freiberuflich wirkender Musiker in Amerika erwähnt, von der Otto Emanuel Melichar am 4. Dezember 1849 aus New York berichtet (S. 41-47). Geschildert wird ferner die Aufnahme durch das Publikum, werden erfolgreiche (in Schweden 1862) und weniger erfolgreiche (im Rheinland und in Holland 1860/61) Tourneen. Der Briefwechsel liefert somit zahlreiche Hinweise auf die soziale Stellung des Musikers um die Mitte des 19. Jahrhunderts und auf das sich herausbildende System des Konzertwesens.

Smetana verzichtete in seinen Briefen aber weitgehend auf Stellungnahmen zu politischen Ereignissen. Es gibt keine Äußerungen zur Revolution von 1848/49 und auch das Ende des Neoabsolutismus mit den Niederlagen Habsburgs in Italien bleibt ausgeblendet. Bestenfalls enthält die frühe Korrespondenz lokalpatriotische Sentenzen. So legt Smetana seiner Frau am 30. Oktober 1861 in einem Schreiben aus

Leipzig dar: „Dieses Ausland, ob nun Deutschland oder Schweden oder Holland ist mir sehr zuwider ohne es beleidigen zu wollen; aber bei uns ist nun einmal ‚bei uns‘, und für meine Person am Besten“ (S. 287 f.).

Gleichwohl lassen sich Anzeichen erster nationaler Konflikte in Böhmen finden. So berichtet Bettina Smetana von einer ethnisch aufgeladenen Auseinandersetzung in Prag (18. November 1861, S. 308), während ihr Smetana am 23. August 1862 seine Teilnahme an einer nationalen Feier zu Ehren Karel Havlíčeks in dessen Geburtsort Borová schildert, der, wie er vermerkt, größten nationalen Manifestation unter Absingen der späteren Nationalhymne, „des ‚Kde domov můj‘ [Wo ist meine Heimat] und Böllerschüssen“ (S. 403).

Smetanas Briefe können als Grundlage für eine dichte Beschreibung dienen, mit deren Hilfe sich die Sprachbiografie des Komponisten rekonstruieren lässt, da sich in ihnen der Wandel der sprachlichen Situation in den böhmischen Ländern abbildet. So belegt Smetanas Sprachwahl in der frühen Korrespondenz eindrücklich die Dominanz des Deutschen, die wiederum mit dem wachsenden Prestige des Tschechischen kollidiert und zu einer Verschiebung in der Korrespondenz selbst führt. Als Einschnitt ist das Jahr 1862 nach Smetanas Rückkehr aus Schweden zu nennen. Der sich hier bereits andeutende Sprachwechsel zum Tschechischen kann sowohl als Beleg für sein Nationalbewusstsein als auch für die Anpassung an das gewachsene Prestige des Tschechischen dienen (S. 240). Auffällig ist dabei, dass Smetana beide Sprachen relativ konsequent separierte, so findet man in den Briefen so gut wie keine hybriden Formen (S. 291).

Smetanas Umorientierung auf die nationale Agenda erfolgte während des ausklingenden Neoabsolutismus 1859 und im Kontext der sich damit eröffnenden Perspektiven für die nationalkulturellen Bewegungen. Dies wird deutlich in der Reaktion auf einen Brief seines Schülers Ludevít Procházka in tschechischer Sprache, in dem es um die Einrichtung „von Chören und Quartetten für Männergesang in tschechischer Sprache“ (S. 202) ging. Smetana antwortete am 11. März 1860 ebenfalls auf Tschechisch und bekannte sich „explizit zu seinem Tschechentum“ (S. 255), wobei er sich zugleich für sein nicht fehlerfreies Schreiben entschuldigte. Man kann hier tatsächlich eine Weichenstellung erkennen, die den Weg zum späteren Nationalkomponisten eröffnete.

Nach seiner Rückkehr aus Schweden übernahm Smetana die Leitung der Sektion Musik in der „Umělecká beseda“ (Künstlerischer Verein, siehe den Brief vom 5. November 1862 an Isaac Philip Valentin in Göteborg) und wurde Chorleiter im „Hlahol“ (Der Klang, 1863). 1866 übernahm er zudem die Opernsparte im „Interimstheater“ und beteiligte sich dann 1868 an der Grundsteinlegung für das Nationaltheater. Von diesem Engagement für die Nationalkultur zeugten schon die Briefe der frühen 1860er Jahre, so am 16. Juni 1862 an Isaac Philip Valentin in Göteborg, in dem Smetana von seinem Einsatz für ein eigenständiges tschechisches Theater in Prag berichtet: „Erst von der Zeit an, als beide Theater als abgesonderte selbstständige Theater fungieren werden, beginnt eigentlich das tschechische seine neue Ära, die der deutschen vollkommen gleich sein soll.“ (S. 389) Bereits in dieser Zeit wurde eine Verknüpfung von Musik und Politik deutlich, die dann in der folgenden Korrespondenz eine immer wichtigere und schließlich zentrale Rolle einnehmen sollte.

Der vorzüglich edierte erste Band der Brief-Edition darf als gelungen bezeichnet werden. Er entspricht den philologischen Standards und sichert mit Übersetzungen ins Tschechische und Englische sowie den kontextualisierenden, einführenden Essays den Zugang für eine breite Leserschaft und wird nicht nur der Smetana-Forschung neue Impulse vermitteln. Man darf sich uneingeschränkt auf den Fortgang dieser Edition freuen.